

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 „ — „
 Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
 Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Aufstellung im Haus viertel-
 jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Expedition und Inseraten-
 Bureau:

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 fr.
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr.,
 dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 29.

Freitag, 18. September. — Morgen: Januarius.

1868.

Ueberflüssige Feiertage.

△ Die Bukowinaer Handelskammer hat sich im Interesse der volkswirtschaftlichen Entwicklung an das Handelsministerium mit der Bitte gewendet, gegen die allzuvielen Feiertage Abhilfe zu schaffen, und zwar, daß einerseits die „Kirchenfeste“ entschieden abgeschafft, und daß der Geistlichkeit untersagt wird, beim Sonntags-Gottesdienste als „Heiligtage“ solche Tage zu bezeichnen, welche nicht „roth im Kalender verzeichnet sind.“

Wenn wir es auch nicht verkennen, daß der Uebelstand der vielen Feiertage in wenigen Ländern so grell hervortritt, als in der Bukowina, wo Katholiken, Protestanten, unirte und orthodoxe Griechen, Armenier und Juden neben einander leben, wodurch die Anzahl der Feiertage (einschließlich der Sonntage) auf nahezu 120 im Jahre, also 33 Prozent oder 4 Monate im Jahre, anwächst, — wenn wir aus diesem Grunde ein besonders Gewicht auf die Wechselwirkung legen, insoferne in dem einen Gewerbeunternehmen Arbeiter von den verschiedenen Konfessionen thätig sind und dadurch, daß sie selber nicht arbeiten, auch die andersgläubigen an der Arbeit hindern, — wenn wir die speziellen Hindernisse in der Bukowina auch ganz besonders betonen: so kann man es nicht in Abrede stellen, daß auch in den westlichen Provinzen der Monarchie es vielfach die „Landesitte“ fordert, „halbe“ oder „provinzielle“ Feiertage zu begehen. Wir möchten nur auf die „Halbfeiertage“ in den Bergdistrikten hinweisen. Die Einführung, statt „am siebenten Tage sollst du ausruhen“ — dieses Ausruhens auf den 6., 5. oder gar 4. Tag eröffnet der Volksverarmung Thür und Thor. Allein nicht bloß das Nationalvermögen wird untergraben, auch — die Moralität. Nur das Wirthshaus blüht bei der Masse von Feiertagen, — die Wirthschaft aber geht dabei zu Grunde. Wahre Frömmigkeit bedarf dieser Menge „Ruhetage“ nicht, — die Frömmelerei aber sollte erstickt werden. Auch in der Anzahl der Feiertage steckt ein großes Stück „Arbeitsfrage“, und es wäre uns ein leichtes, die Millionen und Millionen Gulden zu berechnen, welche in einem mit Feiertagen überreich gesegneten Lande gegenüber einem andern Land verloren gehen. Weiters — das „Ruhetage“ ist ein doppeltes „Verzehren“ denn einerseits verdient man nichts (Entgang am Gewinn), und andererseits gibt man mehr aus, weil man aus „Zeitvertreib“ im Wirthshaus oder sonst wo Auslagen macht. Der fleißige Arbeiter hat doppelten Gewinn, er verdient und er hat nicht Zeit, Geld auszugeben. — Erwägt man zudem noch, wie viel tüchtige Arbeitskraft durch die „stehenden Heere“ der Nationalarbeit entzogen wird, so wird man es begreifen, daß in einem bigotten Militärstaate die Volksverarmung in progressiver Weise fortschreiten muß.

Wir möchten nicht mißverstanden werden. Wir sind nicht für Abschaffung der „Sonntagsruhe“ und der „Heiligung der Sonntage;“ im Gegentheil, wir sympathisiren viel mehr mit der strengen Sonntagsheiligung der englischen Puritaner, als mit der Trivolität, welche die Sonntags-

heiligung nur darin sieht, daß sie nicht arbeitet, aber schweigt und verschwendet. Wir erheben nur unsere warnende Stimme gegen die Uebermasse von Feiertagen und die sonstigen „halben“ und „lokalen“ Feiertage, mit einem obligaten halben Tag Vorfeier. Diese Frage ist ebenso sehr eine nationalökonomische, als sie eine Frage der Moral, der Volksveredlung ist. Hier müssen Schule und Publizistik kräftig eingreifen, um richtige Begriffe gegenüber verrotteten Anschauungen und liebgewordenen Faulenzereien zu verbreiten und für wahre Bildung zu arbeiten. Nur „Bildung macht frei,“ — und ein gebildetes, freies Volk wird auch wohlhabend. Also — durch Volksbildung zur Volksfreiheit, zum Volkswohlstand!

Krain's Montanindustrie im Jahre 1867 und ihr Zukunftsberuf.

Von Wilhelm Ritter v. Fritsch.

III.

Die Quecksilberproduktion vom Jahre 1867 überragt jene des Jahres 1866 um die namhafte Menge von 1576 Ztr. und der Werth derselben beträgt 131.150 fl. An Quecksilbererzen wurde jedoch gegen das Vorjahr ein Mehr von 98.743 Ztr. im Mehrwerthe von 502.776 fl. erzeugt, welche, wenn selbe alle noch im abgewichenen Jahre zur Verhüttung gekommen wären, bei dem ihnen zukommenden erhöhten Hälte von nahe 2 Perz. die Gesamt-Quecksilberproduktion von 1867 allein auf die Höhe von 5503·80 Ztr. gebracht haben würden. Von der Jahreserzeugung an Quecksilber dienten 1867 1600 Ztr. zur eigenen Umarbeitung auf Zinnober und der Rest wurde an den Käufer der Quecksilberproduktion abgegeben. Dieser hat nämlich die Verpflichtung, alles erzeugte Quecksilber — ohne irgend einen Einfluß auf den Betrieb — nach vertragmäßig festgesetztem Preise zu übernehmen. Die Staatsverwaltung ist in Bezug auf das Erzeugungsquantum in keiner Weise gebunden; Erzeugung und Verschleiß von Zinnober bleibt also nach wie vor in den Händen des Staates. Nachdem pro 1869 bereits ein ausgedehnter Betriebsplan ministeriellerseits genehmigt ist, so steht noch eine namhafte Produktionssteigerung für die Folgejahre zu gewärtigen. — Zweck dieses erwähnten Lieferungsvertrages war Sicherung des Absatzes. Infolge dessen ist allerdings die Jahresproduktion Idria's gestiegen, aber auch die Firma Brandeis-Weikersheim, welche eben zur Uebernahme der gemeinsamen Jahresproduktion an Quecksilber sich zu einem ihr sehr günstigen Verkaufspreise kontraktmäßig verpflichtet, soll brillante Geschäfte bei diesem Handel gemacht haben.

Die Quecksilberproduktion Krain's betrug:

1860: 2962 Ztr. im Werthe von 417.501 fl., im Mittelpreis von 142 fl. 3 fr.
 1861: 4006·59 Ztr. im Werthe von 605.193 fl., im Mittelpreis von 157 fl. 2 fr.
 1862: 2891·28 Ztr. im Werthe von 448.218 fl., im Mittelpreis von 155 fl. 2 fr.

1863: 3621·80 Ztr. im Werthe von 445.743 fl., im Mittelpreis von 126 fl. 51 fr.

1864: 4475·73 Ztr. im Werthe von 638.467 fl., im Mittelpreis von 142 fl. 65 fr.

1865: 3024·34 Ztr. im Werthe von 435.401 fl., im Mittelpreis von 143 fl. 96 fr.

1866: 3278·09 Ztr. im Werthe von 461.325 fl., im Mittelpreis von 140 fl. 73 fr.

1867: 4854·13 Ztr. im Werthe von 592.475 fl., im Mittelpreis von 127 fl. 80 fr.

Dies Falten des Werthes gegenüber der Erzeugung hat seinen Grund vorzugsweise in dem Grunde, daß die spanische Regierung mit dem Hause Rothschild eine Lieferung von 50.000 Flaschen (à 76½ engl. Pfund) in Sevilla, und 68.000 Flaschen in London lagernden Vorrathes des Quecksilberwerkes Spanisch-Almaden abgeschlossen hat, welches Quecksilber nun zu sehr fühlbar herabgesetzten Preisen auf den Weltmarkt geworfen wird.

Berechnet man in runder Summe die Gesamtproduktion aller Quecksilbergruben der Erde auf 90.000 Flaschen (die Flasche zu 76·5 engl. Pfund = 61½ Wiener Pfund), so betrug die letztjährige Produktion von 4800 Ztr. = 7800 Flaschen, in Idria 8·66 Perz. der Gesamtterzeugung der Erde, während Neu-Almaden in Kalifornien daran mit 39, Spanisch-Almaden mit 36 und Neu-Idria in Kalifornien mit nur 6·66 Perz. an dieser Gesamtproduktion partizipiren. In der Reihe der Quecksilber produzierenden Werke unseres Planeten nimmt somit Idria die dritte Rangstufe ein.

Um die Stellung, welche Krain in der Rangreihe der einzelnen Provinzen Oesterreichs in der Roheisen- und Gußeisenproduktion einnimmt, habe ich untenstehend die einzelnen Produktionsmengen der verschiedenen Provinzen nach einer nicht weniger als 11jährigen Gesamtperiode (von 1855 bis 1865) zusammengestellt. — An der auf jenen 11jährigen Zeitraum entfallenden Gesamtroh- und Gußeisenmenge in Oesterreich von 62,173,570 Ztr. partizipiren:

1. Steiermark	mit 25·17 %	= 15,613,101 Ztr.
2. Ungarn	21·60	= 13,404,704 „
3. Böhmen	15·23	= 9,447,814 „
4. Kärnten	13·24	= 8,226,393 „
5. Mähren u. Schlesien	11·00	= 6,833,146 „
6. Banat	4·26	= 2,671,425 „
7. Krain	1·78	= 1,114,013 „
8. Siebenbürgen	1·52	= 946,191 „
9. Krakau u. Galizien	1·32	= 833,195 „
10. Salzburg	1·09	= 684,518 „
11. Militärgränze	1·03	= 629,554 „
12. Tirol	0·97	= 597,159 „
13. Oesterreich u. d. Enns	0·84	= 539,848 „
14. Bukowina	0·50	= 320,795 „
15. Lombardie	0·23	= 146,642 „
16. Kroatien u. Slavon.	0·22	= 137,661 „

Krain behauptet also in der Reihe der Kronländer in seiner Eisenproduktion die siebente Rangstufe. Gegen das Vorjahr 1866 ist die Gußeisenproduktion von 5672 auf 7282 Zentner und im Werthe von 38.857 auf 47.484 fl., die Frischroheisenproduktion von 44.091 auf 63.368 Ztr. und im Werthe von 129.863 auf 187.018 fl. gestiegen. Der Mehrwerth beider beträgt also im letzten Produktionsjahre allein nahezu 40 Prozent,

gewiß ein höchst erfreuliches Anzeichen des schwinghaften Aufblühens unserer, jahrelang dahin gestochten Eisenindustrie. Immerhin darf man über diesen Aufschwung nicht zu früh jubeln und sich ob der Zukunft nicht in ein zu großes Sicherheitsbewußtsein einlassen; die Zukunft gehört nur dann unserer heimischen Industrie, wenn sie die momentan günstigen Konjunktoren mit Zuhilfenahme der drei Hauptpotenzen des industriellen Schaffens, d. i. der Assoziation, Wohlfeilheit und Massenproduktion sich dauernd zu Nutzen zu machen versteht. Leider ist die Eisenindustrie in Oesterreich aus anererbten Ursachen noch viel zu sehr parzellirt, die Assoziation vorwiegend nur bei fremdländisch importirten Kapitalelementen — man denke nur an das Verlehnungsprojekt für die Innerberger Montanwerke — zu finden, und weiters werden derzeit die Roh- und Frischroheisenpreise auch zu einer noch nie geahnten Höhe hinaufgeschraubt, so daß ein Rückschlag zu korrekten Preisen, wenn einmal die Bedürfnisse der überreichen, in Oesterreich eben jetzt in Schwere befindlichen KonzeSSIONIRten Bahnlirien gedeckt, und zwar, wie zu befürchten steht, zumeist vom Auslande gedeckt erscheinen werden, für die nicht zu ferne Folgezeit unausweichlich sein wird und muß.

Daß unsere Eisenindustriellen diesen Rückschlagszeitpunkt so ganz und gar außer Acht lassen und nur so recht, wie man sagt, kalküllos in den Tag hineinproduzieren, ohne dauernde Betriebsverbesserungen dabei mit als Zielpunkte zu verfolgen, dürfte denselben mit Recht zum wohlbegründetsten Vorwurfe gemacht werden.

Nach fünf Jahren ist das Jahr 1867 das erste Jahr, in welchem in der Frisch- und Gußroheisenproduktion Krains eine günstige Wendung im Sinne des quantitativen Fortschrittes eingetreten ist; möge diese Wendung zum Besseren auch eine dauernde sein! Weitans im überwiegenden Maße wird die heimische Erzeugung der Deckung heimischer Bedürfnisse zugewendet. Sehr bemerkenswerth sind die Fortschritte der Eisenwerke Hof und Grabaz im Munizionsguß und speziell bei letzterem Werke werden jetzt neuere und vielversprechende Versuche mit den dort erzeugten Hartguß-, Voll- und Hohlgeschossen abgeführt. Die Frischroheisen schwankten 1867 in Krain zwischen 2 fl. 83 kr. und 3 fl. 80 fr. pr. Ztr.

König Wilhelm der Adler

bereitet gegenwärtig die neuen Provinzen seines Reiches, die Elberzogthümer. Bei der Vorstellung der Behörden in Kiel betonte der Universitätsrektor Lüdemann die wünschenswerthe Erhaltung des Friedens, worauf der König unter anderm Folgendes erwiderte:

Was Ihren Wunsch für Erhaltung des Friedens anbetrifft, so kann diesen wohl niemand lebhafter theilen als ich, denn es ist für einen Souverän etwas sehr Schweres und vor Gott Verantwortliches, wenn er sich gezwungen sieht, das folgenschwere Wort Krieg auszusprechen, und doch gibt es Verhältnisse, wo er sich einer solchen Verantwortlichkeit nicht entziehen kann, nicht entziehen darf. Sie selbst sind in diesem Lande Zeuge gewesen, daß die Nothwendigkeit zu einem Kriege an einen Fürsten wie an eine Nation herantreten kann. Ja, daß wir uns heute vertrauensvoll und mit gutem Willen gegenüberstehen, ist erst durch den Krieg ermöglicht worden. Uebrigens sehe ich in ganz Europa keine Veranlassung zu einer Störung des Friedens, und ich sage das zu Ihrer Beruhigung. Was Sie aber noch mehr beruhigen wird, das ist der Blick auf die mit Ihnen hier versammelten Repräsentanten meiner Armee und meiner Marine, dieser Kraft des Vaterlandes, welche erwiesen hat, daß sie sich nicht schent, einen ihr aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und durchzuführen.

Das verräth keine große Friedenszuversicht. Aus den Worten des Königs leuchtet ein stolzes Selbstgefühl heraus. Preußen ist bereit zum Kriege, wenn Frankreich ihn wünscht. Wenn die Sprache des Königs einigermaßen herausfordernd klingt, so

ist das Angesichts der französischen Provokationen allerdings begreiflich, und es muß angenommen werden, daß Preußen sich den französischen Präntensionen nicht zu fügen gedenkt und daß es die Kriegserwartungen aller Welt theilt.

Politische Rundschau.

Kaisbach, 18. September.

Der den einzelnen Kronländern gewährten größeren Autonomie gegenüber halten die vorgeschrittenen Parteien die Vornahme direkter Reichsrathswahlen für wünschenswerth, zur Kräftigung des Gedankens der Reichseinheit, der speziell österreichischen Staatsidee. Diesen Wünsche gab der von Steudel im niederösterreichischen Landtage gestellte Antrag Ausdruck: „der Landtag verzichte auf sein verfassungsmäßiges Recht der Reichsrathswahlen.“ In der gestrigen Sitzung wurde jedoch dieser Antrag abgelehnt, dagegen ein Antrag Oranitsch zu Gunsten direkter Reichsrathswahlen dem Verfassungsausschusse zugewiesen.

In Bezug auf die Kaiserreise nach Galizien verlautet, daß vorher jedenfalls noch Pest besucht würde, um die „ungarische“ Erzherzogin Valerie dort zurückzulassen. Die Polen bereiten allem Anscheine nach dem Herrscherpaare einen großartigen Empfang, der Landesauschuß hat eine besondere Empfangskommission ernannt, der Krakauer Bürgermeister empfiehlt in einem besonderen Zirkular einen warmen und feierlichen Empfang des Kaiserpaares, „wie es die altpolnische Gastfreundschaft erheische,“ es solle jedoch niemandem Zwang auferlegt werden. Auf seinen Ausflügen werden, wie der „Presse“ telegraphirt wird, dem Kaiserpaare berittene Bürger und Edelleute im blauen Nationalkostüm das Geleite geben; bereits sind hiefür 180.000 fl. gezeichnet. Was nun die politische Seite dieser Reise betrifft, so wird, wie der „Presse“ gemeldet wird, die Kommission des Landtages dem Kaiser eine Adresse vorlegen, in welcher der Standpunkt des Landes, sowie die Landesforderungen bezeichnet und der Kaiser als konstitutioneller Monarch um Befürwortung dieser Wünsche im Rathe der Krone angegangen werden soll; außerdem soll die, die autonome Veränderung der Konstitution anstrebende Resolution dem Ministerium zur Vorlegung an den Reichsrath übergeben werden.

Die Rede des preussischen Königs bewirkte an der Pariser Börse ein Fallen der franz. Rente um einen Franken, obwohl die offizielle Welt sich beehrte, erstere im friedlichen Sinne zu deuten und der Polizeikommissär an der Börse sogar eine an ihn gerichtete Note veröffentlichte, dahin lautend: Der Minister des Innern und der Finanzen stimmen in der Auffassung überein, daß die Insprache des Königs von Preußen einzig und allein auf die Ereignisse des Jahres 1866 Bezug habe und keinerlei Anwendung auf die gegenwärtigen Verhältnisse finde.

Die offiziellen preussischen Journale erklären die Kontroverse über Krieg oder Frieden jetzt durch die Worte des Königs in der würdigsten Weise abgeschlossen. Der König habe seiner Ueberzeugung thatsächlich Ausdruck gegeben durch die Worte: „er sehe in ganz Europa keine Veranlassung zu einer Friedensstörung.“ Unzweifelhaft würde der Bundesfeldherr, wenn er eine kriegerische Verwicklung in naher Zeit besorgen zu müssen glaubte, die Ausbildung der jungen Mannschaften, welche fast das Drittel des Heeres bilden, nicht auf drei Monate aufgeschoben.

Die Nachrichten aus Bulgarien werden immer ernster; so meldet der „Widowdan“: Drei bulgarische Insurgentenbänden, unter Anführung Dobras, Karapeters und eines Popen, haben sich im Philipopeler Kreise vereinigt, wurden zwischen Philipopel und Pazaritsch von den Türken erreicht, haben sich aber durchgeschlagen und im Balkan konsolidirt. Dasselbst hat Hadji Di-

mitri mit seiner 520 Mann starken Bande einen erfolgreichen Angriff auf das Blockhaus Elen unternommen, wobei 200 Türken fielen. Hadji Dimitri soll im Besitze von vier Kanonen sein.

Die Erdbeben in Südamerika.

Ueber die Erdbeben in Südamerika finden wir in New Yorker Blättern vom 28. August und 1. September folgende Notizen: Aus San Pedro in Süd-Kalifornien wird gemeldet: Am 15. August ereignete sich ein sonderbares Fluth-Phänomen. Plötzlich begannen die Wellen landeinwärts zu fließen und die Fluth stieg 33 bis 34 Fuß über die bisher bekannte Hochwasser-Gote, um bald ebenso tief unter die gewöhnliche Hochwasser-Marke zu fallen. Diese Ebbe und Fluth erfolgte jede halbe Stunde und hielt mehrere Stunden an zur großen Bestürzung der Küstenbewohner, welche das Ereigniß einer submarinen Eruption zuschrieben. — Aus Peru berichtet man: Ein furchtbares Erdbeben fand am 13. d. M. (August) in Callao statt, welches sieben Minuten anhielt. Der Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen; jedoch wurden viele Häuser zerstört. Um 7 Uhr Abends zog sich die See 100 Yards zurück, aber das Wasser stieg bald darauf 10 Fuß über die Normalhöhe. Man fürchtete, daß Callao vollständig überschwemmt werden würde. Um 12 Uhr waren der Damm und die Werke vollständig mit Wasser bedeckt und die See strömte in die unteren Theile der Stadt. Die Bevölkerung hatte sich, von panischem Schreck erfaßt, in das Innere des Landes geflüchtet und die Stadt war ganz verlassen. Nach den letzten Berichten vom 14. (August) war das Aergste vorüber, aber unter den Einwohnern herrschte große Besorgniß über die Sicherheit ihres Eigenthums. Die Schifffahrt hat nicht gelitten, als der Postdampfer den Hafen verließ. Es ist abzuwarten, ob die Telegramme über die zwischen dem 13. und 16. August in Peru und Ecuador stattgefundenen Erdbeben sich ihrem vollen Inhalte nach bestätigen; übrigens ist bekannt, daß das Gebirgsland von Ecuador und Peru (die Cordilleren) schon häufig von verheerenden Erdbeben heimgesucht worden ist. Die Stadt Arequipa (gleichfalls in Peru, acht Meilen von der Küste), welche nun ganz zerstört sein soll, hatte 30,000 Einwohner. Die kleine Küsteninsel Iquique vor der Küste von Arica hat ungeheure Berge von Vogelmist (Guano), der in großen Massen bis nach Europa ausgeführt wird.

Aus dem nationalen Lager.

Eine Waffe des Gegners. In dem Landesauschußberichte zum Dr. Bleiwitschen Sprachgesetzentwurfe findet sich folgender, mit den weiteren Anträgen der Vorlage im argen Widerspruch stehender Satz: „Nirgends in der Welt ist die Kultur an eine Sprache gebunden, sondern nur an die Kenntnisse und Wissenschaften, die sich jedermann in dieser oder jener Sprache erwerben kann.“ Hiezu macht „Slovenski Narod“ folgende Bemerkungen: Ist es möglich, daß ein slovenischer Landesauschuß eine derartige Behauptung zu der seinigen machen und hiebei übersehen konnte, daß uns dieselbe schon tausendmal von den Germanisatoren zum besten gegeben wurde? Vielleicht hat Herr Kromer, der ebenfalls Landesauschußmitglied ist, jenen Satz, der von unseren phrasenreichen Gegnern als ihr Schild gebraucht wird, über Nacht in den Bericht eingeschmuggelt?

Diese Behauptung paßt wohl ganz für jene Egoisten, die wir „Remstularji“ nennen, die zufrieden sind, daß sie für ihre Person ein bisschen Kultur in dieser oder jener Sprache sich angeeignet haben. Der slovenische Patriot jedoch, der die Kultur nicht nur für sich allein, sondern für die ganze slovenische Nation in Anspruch nimmt, muß von seinem höheren Standpunkte aus jenen Satz, der die Macht unserer Gegner bildet, verwerfen und entgegen dem Landesauschußberichte sagen: Bei uns Slovenen, wie überhaupt bei jeder Nation, ist die Kultur an die Sprache gebunden, und zwar an jene Sprache, die das Volk versteht, das wir zu einer

höheren Stufe der Kultur bringen wollen, denn die Sprache ist das Medium, mittelst dessen man die Bildung erreicht.

— **Snade den Gottscheern.** Zum zweiten Paragraph des Dr. Bleiweis'schen Sprachgesetzes, wonach in der dritten und vierten Klasse der Hauptschulen in Krain die deutsche Sprache, und in der Hauptschule der Stadt Gottschee die slovenische nur einen Lehrgegenstand bilden soll, bemerkt „Slovenski Narod“ folgendes: Wäre es nicht für die Bildung und für die slovenische Sache viel besser, das Deutsche in den Volksschulen ganz auszumergen und erst in den Gymnasien und Realschulen damit zu beginnen? In den Hauptschulen kann ja das Kind das Deutsche unmöglich erlernen, wozu also die Zeitverschwendung, da der Schüler bei dieser Zweitheilung weder das Deutsche noch das Slovenische erlernt. Bezüglich der Gottscheer wäre es wohl besser, das Slovenische ihrer freien Wahl zu überlassen. Auf diese Art weichen wir Slovenen am besten dem Vorwurf der Bergewaltigung aus, den wir von allen Seiten zu hören bekommen. Die Gottscheer sind übrigens die einzigen Deutschen in Krain, alle andern sind Fremdlinge und Renegaten, mit denen nicht zu paktiren ist. Gegenüber den friedliebenden praktischen Gottscheern, die übrigens in einer großen Minorität sind, müssen wir uns vor jedem obiosen scheinbaren Zwange hüten. Schon der Einzelne läßt sich eher freiwillig als gezwungen zu solchen Dingen haben.

Die „Neue Freie Presse“ über Hermanns Rede.

Die Rede, welche der slovenische Abgeordnete Hermann im steirischen Landtage in der Adressdebatte hielt, und wovon wir auch in Nr. 23 unseres Blattes einen Auszug brachten, wird von der „N. Fr. Presse“ mit folgenden Bemerkungen abgefertigt: Eine solche Sprache, solche Forderungen werden in steiermärkischen Landtage, in der Repräsentanz eines kerndeutschen Landes vernommen! Diese slovenischen Volksführer, die geschmacklosen Papageien czechischer Staatsrechtsphrasen, heizen ein Bauernvolk von undefinirbarer Nationalität gegen die Deutschen als „Fremde“ auf, sprechen von einem nicht existirenden „Slovenien“ und fordern die Konstituierung eines panslovenischen Reiches! Diese Leute, welche durch die deutsche Kultur alles geworden sind, was sie sind, schämen sich nicht, ihr Deutschthum zu verleugnen, und anstatt freudig sich einem großen Kulturvolke anzuschließen und die von ihnen geleithammelten Bauern auf der Bahn des Germanismus der Kultur zuzuführen, stoßen sie es in den Sumpf eines kümmerlichen Völkersplitterwerks zurück! Was ist das für eine Geistesrothei, welche es ihnen wehrt, sich mit Ehren dem deutschen Kulturleben einzufügen! Wir Deutsche sind nach dem Aussprüche der Czechen in Böhmen, Währen und Schlesien „Fremde“, nach dem Aussprüche der Slovenen in Steiermark, Kärnten, Krain und Görz, nach der Behauptung der Italiannissimi in Triest, im Küstenlande und Südtirol; in Galizien hat man das Deutsche eben jetzt aus Amt und Schule hinausvotirt. Wo, erlauben wir uns bescheiden zu fragen, sollten wir dann heimisch sein? Wäre wirklich das Erzherzogthum Oesterreich ob und unter der Enns mit Salzburg und Nordtirol das den Deutschen in Oesterreich zugewogene Theil? Zorn schwellt uns die Adern, wenn wir die freche Annahme dieser jämmerlichen slavischen Kulturzwerg wahrnehmen, die sich selbst „Supplikanten der Weltgeschichte“ nennen. Können Bettler den Anspruch erheben, der Geschichte Bahnen vorzuzeichnen, und können sie sich beklagen, wenn sie von der Geschichte überschritten werden? Die Antwort auf diese Ausschreitungen einer hinverbrannten Koterie kann nur in der energischen Fortsetzung der deutschen Bildungsarbeit bestehen. Die slovenischen Führer selbst zeigen es, daß an ihnen diese Bildungsarbeit nicht vollständig gelungen ist; ihre czechische Aefferei mahnt an die Nothwendigkeit, das an der vergangenen Generation Versäumte bei der neuen Generation nachzuholen. Freilich werden die Slovenen heute ausgelacht. Aber als Symptom ist doch ihr Treiben zu beachten.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (In der heutigen Landtags-sitzung) wurden sämtliche auf der Tagesordnung stehende Gegenstände erledigt. Bei der Verhandlung über den Voranschlag des Domestikalfondes veranlaßte der von Dr. Loman gestellte Antrag, wonach die bisherige Subvention für den Theaterdirektor in Zukunft auch für slovenische dramatische Zwecke zu verwenden wäre, eine längere Debatte, in der namentlich Dr. Loman unter Beifall der Gallerie der Minorität des Landtages die üblichen Retriminationen der Störung des Friedens und der Eintracht entgegenschleuderte. Kromer und Berichterstatter Deschmann bekämpften den Loman'schen Antrag, der schließlich angenommen wurde. Ueber die Anträge des Landesauschusses, betreffend die Erweiterung des Irrenhauses, entspann sich ebenfalls eine längere Debatte. Zum Schlusse theilte der Regierungsvertreter eine ihm soeben telegraphisch zugekommene Depesche des Finanzministers mit, wonach dem Landtage noch in dieser Session die Vergleichs-propositionen bezüglich des inkamerirten Provinzial-fondes zukommen sollen. Den ausführlichen Sitzungsbericht werden wir morgen bringen.

— (Von der Landesregierung soll eine Kompagnie Militär requirirt worden sein), um dieselbe nach Heil. Geist bei Seifritz zu verlegen, indem die dortigen Bewohner sich weigern, die Beiträge zum Baue der Schule zu leisten und noch weitere Renitenzen zu fürchten sind.

— (Erneuerung.) Der supplirende Religionslehrer am Untergymnasium zu Krainburg, Herr Thomas Zupan, wurde vom Kultus- und Unterrichtsministerium zum wirklichen Religionslehrer an derselben Lehranstalt ernannt.

— (An der Oberrealschule) beginnt das Studienjahr am 1. Oktober, die Aufnahme der Schüler am 28. September.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Nächsten Sonntag um 11 Uhr Vormittags findet eine Generalversammlung des Männerchors der philharm. Gesellschaft im gesellschaftlichen Lokale bei Gustav Fischer statt.

— (Wohlthätigkeit.) Wie wir vernehmen, hat eine von zwei Gemeinderäthen der Armensektion veranstaltete Sammlung zu Gunsten des hiesigen Armenfondes einen Betrag von 230 fl. ergeben, welcher heute dem hiesigen Magistrat zu dem gedachten Zwecke in Abfuhr gebracht worden ist.

— (Konzerte.) Bei günstiger Witterung findet morgen Nachmittags um 5 Uhr im Kasinogarten das erste der von uns bereits angekündigten Doppelsonzerte zum Besten der hiesigen Lehrerbildungsanstalt statt; das zweite wird Sonntag Nachmittags 4 Uhr im Kosler'schen Garten veranstaltet; das Entree ist beidesmal 10 kr. Am Montag Abends endlich werden ebenfalls beide Bänden zum Abschiede auf der Schießstätte spielen, wozu jedoch nur die Kasinomitglieder und die Robrshützen geladen werden.

— (Zum Besten der bestverleumdeten Umgebung Laibach's) ertheilt die „Laibacher Zeitung“ unserer Landbevölkerung ein äußerst günstiges Zeugniß. Wir wären gewiß die ersten, welche eine solche Besserung unserer Verhältnisse freudig begrüßen, die ständige Rubrik „Bauernzeits“ in unserem Blatte mit Vergnügen anlassen würden. Leider jedoch kommen uns von gut unterrichteter Seite Mittheilungen zu, welche zu obiger rosenfarbigen Schilderung in grellem Widerspruche stehen. Obwohl von keiner Seite über die Mannszucht der hiesigen Garnison Klagen einlaufen, so sind doch Fälle vorgekommen, wo betrunkene Bauernburschen in der Umgegend Laibach's vereinzelt Soldaten der Jäger-, Artillerie-, Verpflegsbranche, sowie des 79. und des vaterländischen Infanterie-Regimentes ohne Ursache überfielen und mit Steinen, ja selbst Messern attackirten. Nur dem beschwichtigenden Auftreten der Vorgesetzten ist es zu danken, daß das Militär bis nun noch keine Revanche genommen hat. Wenn übrigens das Verhältniß unserer

Landbevölkerung zu der Militärmannschaft thatsächlich ein so gemüthliches wäre, wie es geschildert wird, so könnten wir uns dessemungeachtet nicht im allgemeinen jenem Sicherheitsgeföhle hingeben, welches die Notiz der „Laibacher Zeitung“ hervorzurufen bestimmt sein dürfte, da, wie letztere selbst erwähnt, die bisherigen Exzesse in „besonderen Ursachen“ gegründet waren, welche uns immerhin noch fortzubauern scheinen.

— (Die Regelung des direkten Steuerdienstes) ist aus Anlaß der Umgestaltung der politischen Verwaltungsbehörden neuester Zeit, und zwar zur Abwechslung wieder in provisorischer Weise, folgendermaßen erfolgt: Die Bezirkshauptmannschaften werden zugleich als erste Instanzen für den direkten Steuerdienst bestellt und zu diesem Behufe jeder derselben ein Finanzbeamte als Steuerreferent zugewiesen. In der Hauptstadt Laibach wird hingegen für diesen Dienst eine eigene Steuerkommission errichtet werden und neben ihr als Gebührenscheidungsamt das Hauptsteueramt fort fungiren. Diese neue, ziemlich komplizierte Eintheilung der Finanzämter wird am 30. September l. J. in das Leben treten.

— (Die slovenische Amtssprache.) Von einem bisher durch seine slovenischen Edikte bekannten Berichte erhielt kürzlich ein Bauer eine slovenische Zuschrift, mit der er Tags darauf vor Gericht erschien, fragend, weshalb er eigentlich hieher berufen wurde. Von dem betreffenden Beamten erhielt er die Aufklärung, daß ihm mit diesem Schreiben der Besuch einer Commission um diese Stunde zu Hause angezeigt wurde. — Seinem Erstaunen machte der gute Mann nur mit dem Bemerkten Lust, daß er wohl krainerisch, nicht aber slovenisch verstände. Wenn man schon dem Bauer statt seiner Muttersprache ein neu erfundenes Idiom aufdrängen will, so sollte man doch glauben, daß, so lange die neue Sprache der damaligen Generation noch nicht geläufig ist, am allerwenigsten Aemter sich mit linguistischen Experimenten befassen sollten, welche den Parteien Zeit und Geld kosten.

— (Eine Zauberküche.) In den bürgerlichen Küchen hierlands wie auch anderwärts pflegt jederzeit in den Töpfen, worin die Suppe gekocht wird, nachdem diese herausgeschöpft ist, das Rindfleisch, welches zu deren Bereitung diente, zurück zu bleiben, auch geht auf dem Mittagstische des Bürgers und Bauers dem Rindfleisch die daraus gewonnene Suppe voran. Ganz anders verhält sich die Sache in der Küche der hiesigen Wohlthätigkeitsanstalten. Dort verschwindet in den Suppentöpfen das Fleisch, und in den Fleisch-töpfen die Suppe. An dieser Hererei sind keineswegs die Ordensschwestern schuld, die sich mit christlicher Aufopferung der Krankenpflege hingeben, sondern lediglich der Vertrag über die Verköstigung der Kranken, den der krainische Landesauschuß mit ihnen abgeschlossen. In diesem wurde den barmherzigen Schwestern für jede Suppenporzion drei Loth Fleisch bewilligt, und ebenso für jede Fleischporzion ein bestimmtes Quantum Fleisch, ohne daß man darauf Rücksicht genommen hätte, daß bei der Bereitung dieser Speisen beide zusammen in einem Topfe gekocht würden. Durch diese Außerachtlassung der wechselweisen Einbeziehung der Suppen in die Fleischporzionen schießt nach der Berechnung eines in der Spitalküche wohlbewanderten Experten den grauen Schwestern jährlich ein reiner Gewinn von beiläufig 3000 fl. zu, welcher aus dem hart bedrängten Landesfonde bezahlt werden muß. Auf diesen Umstand deutete auch gestern der Abgeordnete Dr. Kallenegger im Landtage hin, als er einen Antrag auf die sorgfältigste Prüfung der Regiekosten des Spitals stellte. Dr. Bleiweis entgegnete zwar darauf, daß der Landesauschuß seine Aufmerksamkeit diesem Gegenstande schon zugewendet habe und daß der steirische Landesauschuß mit jenem Beispiel der Berechnungsmethode der Verpflegskosten vorgegangen sei. Doch steht die Thatsache fest, daß ein Vertragsabschluss, durch den der Landesfond jährlich mindestens um 3000 fl. benachtheiligt wird, durch den Landesauschussreferenten Dr. Bleiweis zu Stande kam. Das Unzukümmliche der Fleischlöcher ohne Suppe und der Suppentöpfe ohne Fleisch ist auch für den Laien so einleuchtend, daß wohl niemand ein solches Ueber-

sehen mit der Ausrede, daß man auch anderwärts darauf nicht geachtet habe, wird benützet wollen. Nur dem Umstande, daß Herr Dr. Bleiweis durch die Fragen, welche die slovenische Nation in Lihem erhalten, vor allem aber durch die Ideen seines Sprachengesetzes vollaus in Anspruch genommen wird, mag es zuschreiben sein, daß der scharfsinnige Führer der Nation beim Vertragsabschlusse auf jenen kleinen Umstand nicht gedacht hat. Doch das merkwürdigste bleibt das Finale dieser Suppengeschichte. Der früher erwähnte Antrag des Dr. v. Kaltenegger fand im Hause allgemeine Unterstützung. Erst aus der Erklärung des Dr. Bleiweis, daß der Landesauschuß seiner Pflicht ohnehin nachkomme, und aus dem Eufkurse, den er durch eine ähnlich klingende Versicherung aus dem Munde des Vorsitzenden Dr. Wurzbach erhielt, fühlte es die Majorität des Landtages heraus, daß die Spitze jenes Antrages gegen ein Geboren gerichtet sei, an dem jedenfalls der Landesauschuß und vor allem der bezügliche Referent einiges Verschulden trägt. Und da die Majorität im Landtage in allen Fällen, wo es sich um Fragen handelt, welche die Führer der Nation berühren, die persönlichen Motive vor allen andern im Auge behält, so machte sie auch diesmal ihren frühern, bei der Unterstützung des Kaltenegger'schen Antrages gemachten Fehler wieder gut, sie stimmte schließlich — gegen Dr. Kaltenegger's Antrag.

(Das Lied vom Weizel) heißt eine soeben bei Markgraf & Müller in Wien in zweiter Auflage erschienene politische Satire, die in lustigen Knittelversen die Thaten und Erlebnisse eines begeisterten Gesehensjünglings behandelt, der sich berufen glaubt, durch Labors, Mostausfahrten u. seine Stammesgenossen beglücken zu müssen, bis er endlich von einem Polizisten ganz gemüthlich arreirt und in den Karrenthurm gesteckt wird. Die Geschichte liest sich ganz gut und ist stellenweise wirklich mit viel Wit und Humor geschrieben.

(Fabrikation der Peitschenstiele.) Ueber diesen Industrieartikel, der in der dieser Tage eröffneten ersten Triester Industrieausstellung ebenfalls vertreten ist, bringt die „Trief. Ztg.“ folgende Notiz: Auf dem Karst und im nördlichen Italien wächst ein unscheinbarer Baum mit gelbem, zähem Holz, er heißt Zügelbaum (italienisch: bagolaro, lateinisch: fragragulum australe, slavisch: koprivoc.) Dieser Zügelbaum bietet das Material für einen in Triest ganz eigenhümlich heimischen Industriezweig, nämlich die Verfertigung von Peitschenstücken. Die Industrie wurde hier durch einen Herrn Schiffmann begründet, dessen Nachfolger, Herr Anton Lantmann, gegenwärtig um zirka 200,000 fl. Peitschenstücke jährlich nach ganz Oesterreich und Deutschland, nach Italien, Frankreich, Rußland, ja selbst nach Amerika versendet. Man sieht es wahrlich der im Saale ausgestellten Sammlung von Pferdewerkzeugen und dem dabei liegenden Stücken Zügelholz nicht an, welchen Nutzen Fleiß und Unternehmungsgeist aus diesem unscheinbaren Materiale zu ziehen weiß, das übrigens vermöge seiner besonderen Zähigkeit sich wie kein anderes zu dieser Fabrikation eignet. Sonderbarer Weise nimmt, wie uns Herr Lantmann erzählt, der Absatz an Peitschenstücken mit der steigenden Vermehrung von Eisenbahnen nicht ab, sondern zu. Im rechten Lichte betrachtet, ist dies auch natürlich, denn wir haben wenigstens noch nie gehört, daß Pferde aus Gram über die Errichtung einer Eisenbahn sich ins Grab gelegt hätten, und leben jetzt eben so viele wie früher, so bekommen wohl auch eben so viele die Peitsche!

(Der Stadtrath von Triest) besetzte die Dirigentenstellen sämtlicher Volksschulen, welche früher mit Geistlichen besetzt waren, mit Laien.

(Die Einführung einer Hundsteuer) für die Stadt Görz und für die Gemeinden der Grafschaft Görz und Gradisca wurde im Görzer Landtage in der Sitzung am 10. September angenommen.

(Theater.) Die zweite Vorstellung brachte Wittner's „Eine leichte Person,“ bekanntlich eine der besseren unter den neueren, meist aus einer Reihe

saum zusammenhängender Bilder bestehenden Possen. Die Ausführung war eine recht zufriedenstellende und der Gesamteindruck über die Kräfte der Posse ein entschieden günstiger. Außer Hrn. Müller, der als alter Bekannter vom Publikum mit einer Beifallsfalve begrüßt wurde, wodurch er sich sogar zu einer rührenden Antrittsrede verleiten ließ, und der auch gestern wieder seinen singenden Advokatenreiber mit prächtiger Laune und treffender Komik durchführte, müssen wir vor allem die Vokalfängerin Frl. Jessika hervorheben, die als „leichte Person“ debütierte. Ihre angenehme Erscheinung, ein munteres Spiel und eine nette Stimme gewannen ihr schnell die Gunst des Publikums, welches sie durch vielfachen Beifall auszeichnete, und wir wollen hoffen, daß Frl. Jessika es verstehen wird, den entschieden guten Eindruck, den ihr erstes Auftreten gemacht, auch künftig zu bewahren. Unter den übrigen Mitwirkenden können wir noch Herrn Parth nennen, dem sein gestriger Wiener Fabrikant entschieden besser zu behagen schien, als sein Mascham von vorgestern; Frl. Mahr und Hr. Mahr, ebenfalls alte Bekannte, sowie Fr. Schmidts und Frl. v. Stejany, endlich die Herren Stefan, Bergmann und Moser vervollständigten das gute Ensemble der gestrigen Vorstellung.

Witterung.

Laibach, 18. September.

Nachts heiter. Morgens um 5 Uhr Regen. Warmeischer Vormittag mit wechselnder Bewölkung. Mittags: Wärme: + 16.8° (1867 + 12.0°, 1866 + 7.8). Barometerstand: 325.25 Par. Linien. Das gestrige Tagesmittel der Wärme: + 13.1°, um 2.1° über dem Normale.

Angewandte Fremde.

Am 17. September.

Hôtel Stadt Wien. Braune, Mag. Pharm., Gottschee. — Pfeffel, Frankfurt a. M. — Madame Rudolf nebst Töchtern, Pest. — Bartelme, Kaufm., Gottschee. — Frante, Lehrer, Laferbad. — Krejschmar, Juwelier, Wien. — Gräfin Kottulinsky mit Nichte, Triest. — Calmus, Koblenz. — Gf. Kottulinsky, D. O. Ritter, Kommande bei Kreuz. — Strugi, Kaufm., Triest.

Hôtel Elephant. Anton Lust, Musiker, Karlsbad. — Franz Omachen, Treffen. — Georg Laugher, Bdrina. — J. Bono, Mannheim. — Frau Smreker, Triest.

Verstorbene.

Den 17. September. Maria Rudolf, Dagersgattin, alt 43 Jahre, im Zivilspital an der Lungenentzündung.

Gedentafel

über die am 21. September 1868 stattfindenden Lizitationen.

1. Feilb., Kautschke Real., Verdo bei Zauchen, 2359 fl. 60 kr., BG. Egg. — 1. Feilb., Rojanc'sche Real., Kleinlad, 508 fl. und 238 fl., BG. Egg. — 1. Feilb., Jglic'sche Real., Prevoje, 32 fl. 40 kr., BG. Egg. — 1. Feilb., Wallanz'sche Real. u. Mobil., Svircah, 4960 fl. u. 253 fl., BG. Neumarkt. — 1. Feilb., Mitolic'sche Real., Trannik, 1030 fl., BG. Rejniz. — 1. Feilb., Schwarz'sche Real., Unterfliegendorf, 125 fl., BG. Gottschee. — Lizit. wegen Lieferung von Monturstücken für die Gendarmerie, Gendarmerie-Fügel-Kommando Laibach.

Celebrazionen: Zwei Steuereinnahmestellen in Krain IX. Diätenklasse, 840 (735, 630) fl. Binnen drei Wochen bei der Finanzdirektion Laibach zu überreichen.

Telegramme.

Wien, 17. September. Die „Oesterreichische Korrespondenz“ meldet: Der Kaiser wird in Krafa fünf Tage, in Tarnow einen Tag und in Lemberg sechs Tage verweilen, so daß die ganze Reise des Kaisers in Galizien am 8. Oktober beendet sein dürfte.

Lottoziehung.

Triest, 16. September: 85, 12, 46, 51, 24.

Theater.

Heute: Der Troubadour. Oper in 4 Akten von Verdi.

Personen: Graf v. Luna, Hr. Göttich. — Leonore, Frl. Jellinek. — Azucena, eine Ziegenweiberin, Frl. v. Fleischer. — Maurito, Hr. Ander. — Fernando, Hr. Vidon. — Inez, Frl. Deutsch. — Ruiz, Hr. Schrappe. — Ein alter Ziegenweiber, Hr. Lühr. — Ein Bote, Hr. Mahr. Morgen: Kabale und Liebe.

Annonce.

Ich erlaube mir dem hochgeehrten Publikum bekannt zu geben, daß ich allerdings am 1. September l. J. mein Gasthaus zu den „drei Raben“ an Herrn Pogacnik übergeben wollte, da jedoch bei der Abfindung der genannte Herr mir mein Inventar nicht genügend bezahlen konnte und ich dem Herrn Pogacnik mein Geschäft auf diese Weise nicht übergeben wollte, so werde ich das Gasthaus zu den

„drei Raben“

bis auf weiteres selbst fortbetreiben und mit 1. Oktober l. J. ein Abonnement sowohl im Gasthause als auch außer dem Hause eröffnen. Ich werde mir gewiß angelegen sein lassen, den geehrten Gästen in jeder Beziehung gerecht zu werden, und erlaube mir daher zu einem recht zahlreichen Besuche meines Gasthauses höflichst einzuladen.

Mit Hochachtung

(42)

Josef Lansch.



Am Kongressplatz

wird (35-3)

Willardts größtes, bis jetzt in Europa gezeigte

anatomische Museum

täglich für Erwachsene geöffnet von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr.

Dienstag und Freitag von 2 Uhr ab nur für Damen.

Geld.

Vom November d. J. angefangen sind

3000 Gulden

auf erste Sätze auf Realitäten auszuliefern.

Im Keller, genannt „v Ladelcah,“ zu Moste nächst Laibach sind 6 Stück weingrüne, eichene, eisenbereifte Weinfässer von 52, 58, 63 $\frac{1}{2}$, 64 und 110 n. ö. Eimer Rauminhalt billig zu verkaufen.

Näheres hierüber beim Hausmeister, Stadt deutsche Gasse Nr. 179 in Laibach. (41-2)

Wiener Börse vom 17. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	53.70	53.90	West. Hypoth.-Bank	96.— 96.50
dto. v. 3. 1866	57.35	57.45	Prioritäts-Oblig.	
dto. National-Anl.	61.20	61.40	Österr. Gef. zu 500 fr.	98.50 99.—
dto. Metalliques	56.75	56.90	dto. Vons 6 p Ct.	211.50 212.—
Loje von 1854	75.—	75.50	Norb. (100 fl. Ö.M.)	89.25 89.75
Loje von 1860, ganze	80.70	80.90	Sieb.-B. (200 fl. Ö.M.)	80.75 81.25
Loje von 1860, Hälfte	89.50	90.50	Rudolfsh. (300 fl. Ö.M.)	81.70 82.10
Prämienf. v. 1864	90.70	90.90	Frans-Jos. (200 fl. Ö.M.)	86.25 86.50
Grundentl.-Obl.			Loose.	
Steiermark zu 5 p Ct.	87.—	87.50	Credit 100 fl. ö. W.	136.— 136.50
Kärnten, Krain			Don.-Dampfsch.-Gef.	
u. Küstenland 5	84.—	90.—	zu 100 fl. Ö.M.	92.— 93.—
Ungarn	73.50	74.—	Triester 100 fl. Ö.M.	118.— 119.—
u. Slav. 5	74.—	75.—	dto. 50 fl. ö. W.	53.— 55.—
Siebenbürg. 5	70.—	71.—	Ofener 40 fl. ö. W.	30.50 31.—
Actien.			Österr. Bay. fl. 40 Ö.M.	160.— 163.—
Nationalbank	704.—	706.—	Salz	40 — 37.—
Creditanstalt	205.20	205.40	Palffy	40 — 28.50 29.50
R. ö. Compt.-Gef.	620.—	620.—	St. Genois	40 — 29.— 30.10
Anglo-österr. Bank	158.50	157.—	Waldstein	20 — 20.50 21.50
Deft. Adcred.-A.	192.—	194.—	Reglewich	10 — 14.50 15.50
Deft. Hypoth.-Bank	67.—	69.—	Rudolfsh. 10 ö. W.	13.50 14.—
Steier. Compt.-B.	215.—	220.—	Wechsel (3 Mon.)	
Kais. Ferd.-Nordb.	1825	1830	Kuglb. 100 fl. südb. W.	96.55 96.85
Österr. Westb.-B.	189.20	189.40	Frankf. 100 fl.	96.40 96.70
Kais. Elisabeth-Bahn	158.—	159.—	London 10 Pf. Sterl.	115.90 116.10
Carl-Ludwig-Bahn	203.75	205.25	Paris 100 France	45.80 45.90
Siebenb. Eisenbahn	139.50	140.50	Münzen.	
Kais. Franz-Joseph-B.	155.—	156.—	Nation. ö. W. verlosb.	96.80 97.—
Hünst.-Bayerer C.-B.	155.—	155.50	Ung. Bob.-Creditanst.	90.25 90.75
Alföld-Bahn	142.50	143.—	Ang. öst. Bob.-Credit.	103.— 103.50
Pfandbriefe.			dto. in 33 J. rückz.	84.— 84.50
Nation. ö. W. verlosb.	96.80	97.—		
Ung. Bob.-Creditanst.	90.25	90.75		
Ang. öst. Bob.-Credit.	103.—	103.50		
dto. in 33 J. rückz.	84.—	84.50		

Telegraphischer Wechselkurs

vom 18. September.

Spec. Metalliques 57.30. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.50. — Spec. National-Anlehen 61.80. — 1860er Staatsanlehen 81.90. — Bankaktien 716. — Kreditaktien 208.20. — London 115.45. — Silber 113.—. — R. f. Dukaten 5.49.